

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 3. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhauser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezahlt dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expedition, Dorotheengasse
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppelk,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Radolf Mosso, Seiler-
stätte 2; für Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.

Das einmalige Einlegen einer
einzelnen Garmontelle
kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr. 3. W. erd-
bet. der Stempelgebühr 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrichs Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 295. Germanenstadt, Dienstag am 12. December. 1871.

Telegramme

„Germanenstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wien, 11. December. Die offizielle Weltausstellungs-Correspondenz demontirt entschieden die Gerüchte über beabsichtigte Verzögerung der Ausstellung.

Frankfurt, 11. December. Die Zusatzconvention zum Friedensvertrag wurde heute zwischen dem französischen und deutschen Bevollmächtigten abgeschlossen.

London, 11. December. Der Prinz von Wales verbrachte eine sehr unruhige Nacht. Neuerdings zeigen sich sehr bedenkliche Symptome, der Zustand andauernd precär.

Politische Uebersicht

Wien, 8. December.

Zur Tagesgeschichte liegt auf dem Gebiete der inneren Politik absolut nichts Neues vor. Der Zusammentritt des Reichsraths ist für den 28. d. M. in Aussicht genommen. Derselbe wird außer den von uns bereits angeführten Vorlagen: provisorische Steuererhebung für das erste Quartal, Finanzgesetz, Novelle zu dem Notwendigkeitsgesetz, Erhöhung der Beamtengehälter und Errichtung eines Verwaltungsgeschichtshofes, auch noch die Beratung eines neuen Strafgesetzes, womit dann auch zugleich das Gesetz gegen den Mißbrauch der Kanzel zur politischen Agitation verbunden werden dürfte, zu erledigen haben; wenigstens heißt es, der Justizminister Dr. Olfert trage sich mit der Idee, demselben das deutsche Strafgesetz mit geringen Modifikationen zur Annahme zu empfehlen — bei den unbedeutenden Vorzügen dieses Gesetzes gewiß kein schlechter Gedanke. Auch die Presse dürfte sich mit Freuden begrüßen, da sie dadurch endlich von dem Kaufschuß-Paragrafen des aus der Blüthezeit der Reaction stammenden Gesetzes entbunden würde.

Wie man jetzt von ultranationaler slavischer Seite wieder Rußland und die orientalische Frage aufzurufen, um seinen Forderungen und Drohungen mehr Gewicht zu verleihen, haben wir schon beleuchtet. Die vorliegende Nummer der Prager „Politik“ wurde wieder wegen eines Artikels über Serbien confectirt, der wohl das bekannte Lied in besonderer scharfer Tonart fortgesetzt haben mag. Das „Vaterland“ schreibt über denselben, jetzt vielbeliebten Gegenstand, die Stellung Serbiens zu Rußland: „Für jeden unbefangenen Staatsmann müßte es von Vortheilen klar sein, daß ein Oesterreich, worin das magyarische Element das herrschende und das slavische das unterdrückte ist, und daß namentlich Ungarn allein keinerlei Auswegskräfte auf Serbien und die anderen slavischen Nachbarprovinzen ausüben könnte. Was kann ihnen ein solches Oesterreich, was kann ihnen Ungarn bieten? Die Germanisirung, die Magyarisirung, die Veranschlagung nationaler und staatlicher Eigenthümlichkeiten, mit einem Worte: weniger, als sie selbst unter dem drückendsten russischen System beßßen. Unter solchen Umständen ist es beklagenswerth, aber nicht unbegründet und nicht unerklärlich, daß sich Serbien, wo die russischen Einflüsse vor einigen Jahren in Folge der ungeschicklichen Bevorzugung Montenegro's bedeutend im Sinken begriffen waren, wieder entschieden als je an das Garenreich anschmiegt, daß der jugenbliche Fürst in dem Augenblicke, wo die föderalistische Ausgleichsaction in Oesterreich scheitert, nach Livadia zum Kaiser Alexander wie zu seinem Vater pilgert und von demselben wie sein — Sohn begrüßt wird.“ — Diese Darstel-

lung leidet an einigen Unrichtigkeiten. Sind denn die Slaven unter Gabsburgs mildem Scepter wirklich schlimmer daran, als ihre Väter unter „dem drückendsten russischen Systeme“? Wer denkt denn aber überhaupt an eine Annexion, an Germanisirung oder Magyarisirung des Fürstenthums Serbiens? Es handelt sich ja doch nur um die internationalen Beziehungen, die Serbien mit Wien oder Petersburg anknüpft. Gegenwärtig ist es ja zu sagen, das Kollektriren Rußlands mit Serbien datirt von dem Sturze des föderalistischen Ministeriums Hohenwart. Dagegen bemerkt sehr treffend der „West-Post“: „Wir brauchen bloß den Kalender in die Hand zu nehmen. Wann erfolgte die Reise des Fürsten Milan und demnach der angebliche Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Serbien? Damals, als das oesterliche Staatsrecht seine Wurzeln trieb und die Regierung Hohenwart auf dem Gipfel ihrer Macht stand.“ Wenn also Rußland überhaupt durch Oesterreich-Ungarn sich bebroht glaubt, so sei eben die Hohenwart'sche Regierung die größte Gefahr für Rußland gewesen. — Nicht Rußland erinnerte sich erst Serbiens wieder, als die Politik Hohenwart zu Falle kam, sondern die Prager Herren erinnerten sich Rußlands und des Orients, als sie wieder eines „Wass-Baus“ bedurften, um in wenig loyaler und patriotischer Weise Politik zu machen. — Wir sagen nicht, daß unser Horizont im Osten ganz klar und wolkenlos sei; die Möglichkeit liegt nahe, daß ein schlimmes Wetter für und dort aufsteige. Aber so schwarz, als die Prager Schwarzwalder sie darstellen, ist die Sache doch noch lange nicht. Rußland wird unumwogen daran denken, den Frieden zu stören und einen Conflict herbeizuführen, je weniger es hoffen darf, in Oesterreich selbst hochherrliche Bundesgenossenschaft zu finden.

Die durch den Telegraphen angelegte gemeldeten Artikel der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz“, von denen der eine die Verhängung des Belagerungszustandes in den okkupirten französischen Provinzen bespricht, und der andere das Kundschreiben Andrássy's als ein neues „Unterpfand für die ferngelegte aufrichtige Pflege der wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen“ zwischen Oesterreich und Deutschland bezeichnet, sind das wichtigste Vorkommniß, das wir heute aus dem deutschen Reich zu verzeichnen haben. In mehreren deutschen Bundesstaaten sind noch vor Schluß des Reichstages die Landtage wieder zusammengetreten und beschäftigen sich mit Reformen auf den Gebieten der Rechtspflege und der bürgerlichen Verwaltung, mit Verbesserung der äußeren Stellung der Staatsdiener u. s. w. Im preussischen Landtag empfand man es mit Schmerz, daß Fürst Bismarck einigen Freunden gegenüber die Aeußerung that, er werde den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nur in seltenen Fällen und jenen des Herrenhauses nur dann beiwohnen, wenn sich ein besonders dringliches Geseuch dafür herausstellt. Es wird angenommen, daß Fürst Bismarck nicht ohne Absicht eine Unterredung zwischen der Reichs- und Landesvertretung ziehen will. Davon ist das spezialistische Preussenthum im Herrenhause unangenehm berührt und einer der Wortführer meinte, daß es nun überflüssig wäre, neben den Provinziallandtagen, noch einen solchen in Berlin tagen zu lassen. Die haarschnäurige Weisheit dieses Ausspruchs hat an betreffender Stelle keine Verwendung erregt.

Der Frankfurter Journalen zufolge hat die doct tagende internationale Konferenz endlich ihre Aufgabe gelöst und wird Samstag ihr Stilles und kaum bemerktes Dasein auch offiziell befehlen. Die Vermuthung, daß der nunmehr festgesetzte internationale Vertrag im Schoße der Commission unterschrieben und vollzogen werden solle, hat sich nicht bestätigt, indem die Unterzeichnung in Berlin und Versailles und dann die Auswechslung der Ratifikationen auf diplomatischem Wege erfolgen soll. Die Konferenz hat sich, seitdem Graf Armin in Versailles die politischen Angelegenheiten in seine Hand nahm, nur mit Post-, Telegraphen- und Zoll-Angelegenheiten beschäftigt.

den der radicalen Linken ausgehender Antrag auf Erlass einer allgemeinen Amnestie zur Vertheilung gelangt. Es heißt, daß auch die Regierung demselben „im Principe“ zustimmt. Sie hat eingesehen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, die 20,000 Individuen, die sich noch auf den Pontons befinden, alle vor Gericht zu stellen, und hat ein Gesetz ausgearbeitet, das den Proceß ein Ziel setzen soll. Dieser Entwurf theilt die 20,000 Gefangenen, die jetzt alle vertheilt worden sind, in zwei Kategorien. Die erste umfaßt die Gefangenen, welche gemeiner Verbrechen angeklagt sind. Es sind deren ungefähr 3000. Dieselben sollen ohne Urtheil deportirt werden. Die übrigen 17,000 sollen unter Beobachtung gewisser Vorkehrungsregeln in Freiheit gesetzt werden. Das nämliche Gesetz regelt die Art und Weise, wie die Deportation Statt finden soll. Als Deportationsort ist Neu-Caledonien festgesetzt. Den Deportirten soll gestattet werden, ihre Frauen und Kinder mitzunehmen. Der Transport eines jeden Deportirten wird allein tausend Francs kosten.

Conservative Organe melden ferner, daß im Schoße der Majorität ein Antrag vorgebracht wurde, daß die Gewalt der Nationalversammlung sowohl als des Präsidenten der Republik bis zum März 1874, d. i. bis zu dem Zeitpunkte der vollständigen Abzahlung der Kriegsschuldigung verlängert werden. Der Antrag findet, nach der „Fr. Corr.“, auch anderwärts in beinahe allen Kreisen vielen Beifall, „indem jener Termin für die Inangriffnahme der großen constitutionellen Fragen durch die Natur der Sache selbst gegeben scheint.“

Die belgische Ministerkrise scheint endlich erledigt zu sein. Nach vielen Suchen fand man einen Ministerpräsidenten, und diesem gelang es auch, alle Portefeuilles an den Mann zu bringen. Der neue Chef des Cabinets ist der Abgeordnete von der Rechten, Malou. Ueber die Entlassung des Ministeriums Anethan weiß der „Avenir“ zu erzählen, daß König Leopold am 30. d. den gewesenen Ministerpräsidenten beauftragte, sich um seine Meinung über den Ausgang der Unruhen zu besorgen. Anethan versicherte, die Bewegung würde unterdrückt werden, wenn man nur, sobald die Bürgerwehr ermüdet wäre, was nicht lange auf sich warten lassen würde, die Truppen heranziehen könne. Der König erwiderte darauf: „Niemals, Herr Minister, soll unter meiner Regierung das Meer dazu gebraucht werden, gegen das Volk zu kämpfen, und wäre letzteres selbst im Unrecht. Auch glaube ich bei einer solchen Meinungsverschiedenheit Sie und Ihre Kollegen um Abgabe der Portefeuilles ersuchen zu müssen.“

In England besteht bekanntlich seit einiger Zeit eine Agitation zur Reform oder auch Abschaffung des Oberhauses. Ein Centralausschuß, der die Agitation in die Hand genommen, besteht in Birmingham. Von da wird nun heute telegraphirt: Die Konferenz über die Reform des Oberhauses nahm eine Resolution an, welche sich gegen die Etablierung der parlamentarischen Würden ausdrückt, die nur von durch die Nation gewählten Vertretern ausgeübt werden sollen. Die Beschlüsse der Konferenz wurden am heute (6.) Abends abgehaltenen öffentlichen Meeting unterbreitet und dasselbe hat den Konferenzbeschlüssen zugestimmt.

In Petersburg wurde gestern das Ordensfest des von Katharina II. gestifteten militärischen St. Georgsordens, der dort ungefähr das ist, was bei uns der Maria Theresienorden, gefeiert. Die Feiern erhält diesmal eine besondere Bedeutung dadurch, daß eine Anzahl der vornehmsten preussischen Heerführer, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Prinz August von Württemberg, Graf Wolke u. c., als Gäste eingetroffen und vom Kaiser Alexander mit großer Auszeichnung empfangen worden sind. Es wird bei dem Feste nicht an neuen emphatischen Bethörungen der russisch-preussischen Freundschaft fehlen.

lung leidet an einigen Unrichtigkeiten. Sind denn die Slaven unter Gabsburgs mildem Scepter wirklich schlimmer daran, als ihre Väter unter „dem drückendsten russischen Systeme“? Wer denkt denn aber überhaupt an eine Annexion, an Germanisirung oder Magyarisirung des Fürstenthums Serbiens? Es handelt sich ja doch nur um die internationalen Beziehungen, die Serbien mit Wien oder Petersburg anknüpft. Gegenwärtig ist es ja zu sagen, das Kollektriren Rußlands mit Serbien datirt von dem Sturze des föderalistischen Ministeriums Hohenwart. Dagegen bemerkt sehr treffend der „West-Post“: „Wir brauchen bloß den Kalender in die Hand zu nehmen. Wann erfolgte die Reise des Fürsten Milan und demnach der angebliche Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Serbien? Damals, als das oesterliche Staatsrecht seine Wurzeln trieb und die Regierung Hohenwart auf dem Gipfel ihrer Macht stand.“ Wenn also Rußland überhaupt durch Oesterreich-Ungarn sich bebroht glaubt, so sei eben die Hohenwart'sche Regierung die größte Gefahr für Rußland gewesen. — Nicht Rußland erinnerte sich erst Serbiens wieder, als die Politik Hohenwart zu Falle kam, sondern die Prager Herren erinnerten sich Rußlands und des Orients, als sie wieder eines „Wass-Baus“ bedurften, um in wenig loyaler und patriotischer Weise Politik zu machen. — Wir sagen nicht, daß unser Horizont im Osten ganz klar und wolkenlos sei; die Möglichkeit liegt nahe, daß ein schlimmes Wetter für und dort aufsteige. Aber so schwarz, als die Prager Schwarzwalder sie darstellen, ist die Sache doch noch lange nicht. Rußland wird unumwogen daran denken, den Frieden zu stören und einen Conflict herbeizuführen, je weniger es hoffen darf, in Oesterreich selbst hochherrliche Bundesgenossenschaft zu finden.

Die durch den Telegraphen angelegte gemeldeten Artikel der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz“, von denen der eine die Verhängung des Belagerungszustandes in den okkupirten französischen Provinzen bespricht, und der andere das Kundschreiben Andrássy's als ein neues „Unterpfand für die ferngelegte aufrichtige Pflege der wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen“ zwischen Oesterreich und Deutschland bezeichnet, sind das wichtigste Vorkommniß, das wir heute aus dem deutschen Reich zu verzeichnen haben. In mehreren deutschen Bundesstaaten sind noch vor Schluß des Reichstages die Landtage wieder zusammengetreten und beschäftigen sich mit Reformen auf den Gebieten der Rechtspflege und der bürgerlichen Verwaltung, mit Verbesserung der äußeren Stellung der Staatsdiener u. s. w. Im preussischen Landtag empfand man es mit Schmerz, daß Fürst Bismarck einigen Freunden gegenüber die Aeußerung that, er werde den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses nur in seltenen Fällen und jenen des Herrenhauses nur dann beiwohnen, wenn sich ein besonders dringliches Geseuch dafür herausstellt. Es wird angenommen, daß Fürst Bismarck nicht ohne Absicht eine Unterredung zwischen der Reichs- und Landesvertretung ziehen will. Davon ist das spezialistische Preussenthum im Herrenhause unangenehm berührt und einer der Wortführer meinte, daß es nun überflüssig wäre, neben den Provinziallandtagen, noch einen solchen in Berlin tagen zu lassen. Die haarschnäurige Weisheit dieses Ausspruchs hat an betreffender Stelle keine Verwendung erregt.

Der Frankfurter Journalen zufolge hat die doct tagende internationale Konferenz endlich ihre Aufgabe gelöst und wird Samstag ihr Stilles und kaum bemerktes Dasein auch offiziell befehlen. Die Vermuthung, daß der nunmehr festgesetzte internationale Vertrag im Schoße der Commission unterschrieben und vollzogen werden solle, hat sich nicht bestätigt, indem die Unterzeichnung in Berlin und Versailles und dann die Auswechslung der Ratifikationen auf diplomatischem Wege erfolgen soll. Die Konferenz hat sich, seitdem Graf Armin in Versailles die politischen Angelegenheiten in seine Hand nahm, nur mit Post-, Telegraphen- und Zoll-Angelegenheiten beschäftigt.

den der radicalen Linken ausgehender Antrag auf Erlass einer allgemeinen Amnestie zur Vertheilung gelangt. Es heißt, daß auch die Regierung demselben „im Principe“ zustimmt. Sie hat eingesehen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, die 20,000 Individuen, die sich noch auf den Pontons befinden, alle vor Gericht zu stellen, und hat ein Gesetz ausgearbeitet, das den Proceß ein Ziel setzen soll. Dieser Entwurf theilt die 20,000 Gefangenen, die jetzt alle vertheilt worden sind, in zwei Kategorien. Die erste umfaßt die Gefangenen, welche gemeiner Verbrechen angeklagt sind. Es sind deren ungefähr 3000. Dieselben sollen ohne Urtheil deportirt werden. Die übrigen 17,000 sollen unter Beobachtung gewisser Vorkehrungsregeln in Freiheit gesetzt werden. Das nämliche Gesetz regelt die Art und Weise, wie die Deportation Statt finden soll. Als Deportationsort ist Neu-Caledonien festgesetzt. Den Deportirten soll gestattet werden, ihre Frauen und Kinder mitzunehmen. Der Transport eines jeden Deportirten wird allein tausend Francs kosten.

Conservative Organe melden ferner, daß im Schoße der Majorität ein Antrag vorgebracht wurde, daß die Gewalt der Nationalversammlung sowohl als des Präsidenten der Republik bis zum März 1874, d. i. bis zu dem Zeitpunkte der vollständigen Abzahlung der Kriegsschuldigung verlängert werden. Der Antrag findet, nach der „Fr. Corr.“, auch anderwärts in beinahe allen Kreisen vielen Beifall, „indem jener Termin für die Inangriffnahme der großen constitutionellen Fragen durch die Natur der Sache selbst gegeben scheint.“

Die belgische Ministerkrise scheint endlich erledigt zu sein. Nach vielen Suchen fand man einen Ministerpräsidenten, und diesem gelang es auch, alle Portefeuilles an den Mann zu bringen. Der neue Chef des Cabinets ist der Abgeordnete von der Rechten, Malou. Ueber die Entlassung des Ministeriums Anethan weiß der „Avenir“ zu erzählen, daß König Leopold am 30. d. den gewesenen Ministerpräsidenten beauftragte, sich um seine Meinung über den Ausgang der Unruhen zu besorgen. Anethan versicherte, die Bewegung würde unterdrückt werden, wenn man nur, sobald die Bürgerwehr ermüdet wäre, was nicht lange auf sich warten lassen würde, die Truppen heranziehen könne. Der König erwiderte darauf: „Niemals, Herr Minister, soll unter meiner Regierung das Meer dazu gebraucht werden, gegen das Volk zu kämpfen, und wäre letzteres selbst im Unrecht. Auch glaube ich bei einer solchen Meinungsverschiedenheit Sie und Ihre Kollegen um Abgabe der Portefeuilles ersuchen zu müssen.“

In England besteht bekanntlich seit einiger Zeit eine Agitation zur Reform oder auch Abschaffung des Oberhauses. Ein Centralausschuß, der die Agitation in die Hand genommen, besteht in Birmingham. Von da wird nun heute telegraphirt: Die Konferenz über die Reform des Oberhauses nahm eine Resolution an, welche sich gegen die Etablierung der parlamentarischen Würden ausdrückt, die nur von durch die Nation gewählten Vertretern ausgeübt werden sollen. Die Beschlüsse der Konferenz wurden am heute (6.) Abends abgehaltenen öffentlichen Meeting unterbreitet und dasselbe hat den Konferenzbeschlüssen zugestimmt.

In Petersburg wurde gestern das Ordensfest des von Katharina II. gestifteten militärischen St. Georgsordens, der dort ungefähr das ist, was bei uns der Maria Theresienorden, gefeiert. Die Feiern erhält diesmal eine besondere Bedeutung dadurch, daß eine Anzahl der vornehmsten preussischen Heerführer, Prinz Friedrich Carl von Preußen, Prinz August von Württemberg, Graf Wolke u. c., als Gäste eingetroffen und vom Kaiser Alexander mit großer Auszeichnung empfangen worden sind. Es wird bei dem Feste nicht an neuen emphatischen Bethörungen der russisch-preussischen Freundschaft fehlen.

Genilleton.

Gaujerien.

Von C. M. Vaccaro.
1. Aropos der Prinzessin Matjinskina.

Die ganze große Welt und die ganze Kunstwelt plaudern seit einigen Tagen von dem Debüt der so reich zu einer Berücksichtigung gewordenen georgischen (?) Prinzessin Matjinskina, welche unter dem Namen einer Signora Gemma Mirelli in Pest als Cevita ein noch nicht dagewesenes Brouhaha hervorrief.

Ueberrall spricht man von Madam Matjinskina, überall lacht man darüber, überall interessiert man sich für die gelypische Hohenheit: in den Salons und in den Garderoben, im Palais und hinter der Waldcoullisse. In der That hat seit langem keine Bühnenkünstlerin so mit einem Schlage einen durchgreifenden Gelat verursacht, eine ganze Revolution erregt und ihren Namen bekannt gemacht in allen Gauen der Theatergenuten.

Man hat noch nie in einem Theater ein solches Geylen, Zischen, Wuthgeschrei und Zornesbrüllen des Publicums gehört, wie bei dem Debüt dieser so schnell berühmten Prinzessin in Pest. Beim seligen Bacher hat zwar das Publicum auch rechtlich das Seine gethan; ich erinnere mich an den heillosen Scandal, an diesen Chantoir, an diese Regenmusik, welche die Gedächtnisstränge des Barben vom Starnberger See minutenlang unterbrachen. Und ich erinnere mich noch mit Wonne an die würdevolle Weise, mit welcher unser Bacher hinter den Coullissen zurief: „Das sind Freunde von Palm! Aber ich bringe doch durch! Hört Ihr? Ich bringe durch!“ — Aber was war dieses ganze Geyllengeschrei des Publicums gegen die noch nie dagewesene Fremde des Aufstrebens gegen Ihre Hohenheit die Prinzessin Mirelli — eh! Pardon! Matjinskina, wollte ich sagen.

Sich erinnern mich noch, wie das Publicum des Burgtheaters gleich dem Kreuzerpublicum eines Marionettentheaters in der Vorstellung der „Cecilia“ höhnte, piffte und kreischte, so daß der „Clasfiker unter den

Goldenspieler“ (so möchte ich ihn nennen), H. Anshüs, ganz zitternd unter und trat und sagte: „Nun bin ich schon fast ein halbes Jahrhundert hindurch hier „beschäftigt“, aber einen solchen Scandal habe ich noch nicht erlebt!“ — Er weinte fast dabei, der alte Mann, denn die größte Wuth des Auditoriums war in einer Scene ausgebrochen, wo Anshüs... (Anshüs!) die meisten Worte hatte.

Aber was war alles Das gegen das Wuthgeschrei, welches sich gegen Gemma Mirelli, die Prinzessin von — wo? erob. Ich will nicht weiter die prohodischen Kagenausfüßen anführen, die ein empörtes Publicum hier und da einem arroganten „Verjudenden“ darbrachte, und denen ich beiwohnte. Aber das Debüt Gemma Mirelli's ist zu lobbar drallig und belehrend, um daran nicht einige Apercus über das fürstliche Comödiantenthum anknüpfen zu sollen.

Prinzessin Matjinskina ist Eines jener vom Unglück prädestinirten Wesen, welche mit einem großen Namen, großen Prästitionen, keiner Anagnose, und von vielen Gläubigen umhüllt, auf die Welt kommen, oder welche in der kleinen Unbedeutend-Gamille der Moldau geboren, sich mit der Freiheit der russischen und wallachischen und jehischen durch Zufall oder anders reichgewordenen Rechte den fürstlichen Tüch beliegen, oder aber endlich gehört sie zu jener bedauernden Klasse von eiteln Adelsstüchern, denen die täglichen Officiere und die Hauschmaroger am Piano die glänzende Nickson-Zukunft prophezeien, um doch irgend ein Arquaient zu bieten für die saucisses des Hees. Ein solches adeliges Geschöpf, ganz verwirrt von den Majalönen der hungarigen Verehrer, beranste von der Mojehät des eigenen „angeborenen“ Wappens, süß gemacht durch die bewundernde Speicheldeckel der höflichsten Kammerjofe, hält sich endlich für einen „star“ der Kunstwelt, welcher der schmachtenden Welt nicht vorzuenthalten werden dürfe. Und so tritt dann ein finstliches, grimasfichtes und plumpes Wesen vor das Publicum in irgend einer dankbaren Rolle. Das arme Wesen hat schon früher seinen Fürstentitel durch alle Zeitungen vertragen lassen, damit das Publicum neben dem Kunst-Entbusflomus auch in Ehrfurcht erstirbe. Das arme Wesen hat es ja niemals anders gelernt, als daß es eine Prachtstimme habe, eine Prachtstule be-

sitzte, und daß endlich ihr vom reichgewordenen Großvater-Knechte angemaßter Prinzessin-Titel das ganze Publicum im Nu zu leibeigenen, pflüchschuldig bewundernden Slaven mache. Und das arme Geschöpf erscheint dann auf der Bühne oder im Concertsaale, in einem hübschen, theueren Seidenkleide, ohne Stimme, ohne Schule, mit der ganzen Sicherheit der großadeligen Arroganz, und — betrunken „wie eine Kanone“.

Solche erbarungswürdige Märrinnen oder Märrer ihrer schmachtenden Umgebung oder ihres eigenen Hochmuths sind aber im Stande, den ganzen Adel zu lächerlichen auf der Tribüne der ausübenden Kunst.

Dr. Adil hat zwar von jeher das Maßlein, daß er mittelmäßige Größen auf die Tribüne fände, oder vielmehr, daß sich in ihm, was de clamaratorische und geistliche Rand anbetrifft, nicht nur zweifelhafte Größen entwickeln, weil da die Schmaroger zu viel lobten, die „Künstler“ selber zu viel von sich hielten, und der wahnsinnige Aberglaube, daß ein Wappen das bürgerliche Publicum verblüfft, fast in allen diesen Künstlerkreisen unandrotlich blieb, trotz zahlloser Beweise für das größte Gegentheil.

Was mich betrifft, ich habe in vielen Theaterjahren vielen Debüts hochadeliger Diktanten beigewohnt; aber alle hatten das Schickal des Fiaccio; die meisten deshalb, weil sie es durchaus nicht unterlassen konnten, dem Publicum vorher sagen zu lassen, von wem die hohe Aktant sie seien, und daß es als eine bloße Gnade anzusehen wäre, wenn sie ihre durchlauchthigte Kunst für Geld üben. Ah! Da gab es recht einen Jubel im Publicum, welches es sich niemals nehmen ließ, zu beweisen, daß es für sein plebsisches Geld das Recht habe, in seinen Hauschüssel hineinzu-blaien. Und manche unter diesen Kunstjüngern hätten vielleicht bloß ein stillschweigendes Fiaccio oder selbst einen success d'estime zusammengebracht, wenn es bis dato auch nur ein einziger Adeltiger soweit gebracht hätte, daß er als dankbarer Künstler auf seinen wirklichen Namen verzichte — für das Publicum. Da kommen sie aber daher, legen sich einen

*) Anders ist das in der Literatur, in der Malerwelt und am Piano. An Schriftsteleren, Malern und Pianisten hat der hohe Adel die glänzenden Genies aufzuweisen. Nur für die Bühne preit der Adel nicht. Ist er dafür zu schlecht, oder — zu gut?

1 fl. 8. W., wird
1-3

O!
1-3

terdt,
je,
erichiedene Deli-
katen, und zwar:
lische Saucen,
Compos, di-
Obstgattungen,
französische, bel-
und Drelet.
e mariniert in
t, sowie gefat-
ehweise in Del.
e, Cuba, Mexi-
fl. 120 gr. Maß,
ndarin-, Kaiser-,
lischung, Pekoe-
mittel, sowohl
ant ausgestatteten
Genouets zu 1/2,
halt von fl. 2.50
ausländer Cham-
Muscat - Lunel,
Flaschenbier
euse, echt fran-
erle Sorten aus
en.
im Inländer.
back.
schenken
Bonboniers,
Holzgesteck und
solade etc.; Do-
ckerhüte zum
e bunte Lam-
en etc.
noch sein best
lager.
r allgemein be-
merikanische
im bisher ge-
und kühlt auch
stesten Zuspruch.
suche
errenten außer
sonders geigen
migte und garan-
Mark
ell Gemme von
00 — 50,000 —
— 20,000 —
11,000 —
7 & 6,000 —
36 & 3,000 —
256 & 500 etc.
und verdient die-
den Bezug vor
weise, d. i. weit
kaufe der Ziehm-
mit Gewinn
es in Banknoten
wen verbleiben
dr und die ant-
wir unteren
geben und ge-
den unmittel-
uszahlung.
t dem Heran-
ein Mangel
en, um fortze-
ren Anträge
irect zu wen-
4-6
O.
Hamburg.

Aus den Zukunfts Journalen.

Vukarich, 8. December. Die Vesper von Obligationen der 30 Millionen National-Anleihe vom Jahre 1866 sind von der Regierung eingeladen, ihre Wertpapiere beifällig Einlösung derselben bei irgend einer General-Casse des Landes, bis zum 1. Januar 1872 um so sicherer vorzuliegen, als allen späteren Anmeldungen um erst nach erlangter Confirmation der Reichsregierung der Wert durch den Deutschen Rechnungshof entprochen werden würde und alle daraus fließenden Folgen einzeln und allein den Obligationenbesitzer, in keiner Weise aber den Staat treffen würden.

In Schöpf des hier tagenden Journalisten-Congress ist bekanntlich schon seit einiger Zeit Zweipalt eingetreten, der dazu führte, daß die jungen Journale den Congress verließen, und nur die sogenannte „Majorität“ verblieb, die stets von sich sagte, daß sie dreizehn — eine etwas ominöse Zahl — periodische Blätter repräsentire. Nun stellt es sich aber heraus, daß jene Zahl bloß eine eingebildete und die eigentliche Ziffer der Congress-Journale nicht höher ist, als Vier, nachdem auch bereits längst eingegangene Journale, sowie auch die humoristischen Blätter unter jene Dreizehn aufgenommen worden waren. Die ausgeworfenen jungen Blätter sagen ihren alten Kollegen eben nicht viel Gutes nach; „Colonna lui Trojan“ hat für die Partei der „Nothen“ sogar einen neuen Namen erfinden, den der „Dortunanten“, indem es die „Nothen“ heute für „oportuna“ betrachtet hätten, sich mit ihren uralten Feinden, den Separatisten, zu vereinigen, nur um vielleicht irgend wie abermal zu Macht und Ansehen zu gelangen!

Das, von beiden Kammern in der eben abgelaufenen außerordentlichen Session votirte Gesetz über das Maximum der Lizenzen und der Communal-Zuschläge, die die Gemeinden für sich eingehoben berechtigt sind, hat nunmehr auch die kaiserliche Sanction erhalten und ist im gestrigen Amtsblatte publicirt worden, somit in volle Rechtskraft getreten.

Die Kammer hat sich in den letzteren Tagen größtentheils in den Sectionen mit Beratungen über die mannigfaltigen Gesetzentwürfe, als: über das Tabakmonopol, die Stempelsteuer, u. s. w. beschäftigt. In der öffentlichen Sitzung von gestern theilte der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten der Kammer mit, daß das Actenstück beim Ministerium bereits eingelaufen sei, laut welchem die Bildung der Majorität der Vorkommnisse der Eisenbahn-Obligationen zur Actien-Gesellschaft und die Deponirung von über fünfzig Millionen solcher Obligationen constatirt ist. Da nun der legale Termin zur definitiven Constituirung der neuen Actien-Gesellschaft herannahet: ließ der Herr Minister an die Herren Deputirten die weitere Einladung ergehen, sich in den Sectionen mit der endlichen Beratung dieser hoch wichtigen Frage zu beschäftigen. In Folge dessen arbeitet die Kammer seit zwei Tagen in den Sectionen.

Wie wir weiter vernehmen, sollen dieser Tage mehrere Privatconferenzen der Deputirten, eben über die Eisenbahn-Frage, stattgefunden haben, in welchen das bekannte, von der Regierung eingebrachte Conventions-Project einer eingehenden Erörterung unterzogen ward. — Wie „Romanus“ meldet, sollen der Vertreter der österreichischen Eisenbahngesellschaft, ein preussischer Oberst und ein außerordentlicher Commissarius des Berliner Eisenbahn-Comité in Zukunfts eingetroffen sein.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Wien, 5. December. Präsident Somfisch eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf der Ministerbank: Könyas, Kerkapoly, Pauer, Sclay, Tsch und Pejascovich.

Die Stadt Pest reicht ihre Bemerkungen zu der hauptsächlichsten Verkehrsfrage ein. — Wird dem Petitionsausschusse zu sofortiger Erledigung zugewiesen.

Friedrich Böhmek richtet nach längerer Motivirung die folgende Interpellation an den Kommunikationsminister:

1. Hat der Herr Minister Kenntnis davon, daß im Augenblicke in der Zukunfts Kammer, ein Gesetzvoranschlag über den Ausbau der romanischen Bahnen, resp. über deren Anschluß an die siebenbürgischen Bahnen verhandelt wird?

2. Hat der Herr Minister Kenntnis davon, daß in dem bezogenen Gesetzvoranschlage der Ditzer Paß, als der Anschlußpunkt für die beiden Bahnen bezeichnet wird?

3. Wenn der Herr Minister von all dem keine Kenntnis hat: beabsichtigt er nun, mit aller Mühe auf die romanische Nation, auf der Ausführung des §. 2 U. A. 45: 68 zu bestehen?

4. Wenn jedoch der Herr Minister von den erwähnten Thatsachen Kenntnis hat, womit motivirt er seine Zustimmung zu einer Vorlage, die mit dem klaren Wortlaute unseres Gesetzes in offenem Widerspruch steht? Wird der Regierung zugestimmt werden.

Koloman Tsch fordert, es möge sein in der Nogradr Affaire eingereichter Beschlus Antrag nach Schluß der Generaldebatte in Verhandlung gezogen werden.

Auf der Rechten wünscht man, es möge der Beschlus Antrag nach Beendigung der Spezialdebatte über das Budget in Verhandlung gezogen werden. — Bevor jedoch die beschlossene ein Beschlus gefaßt wird, verlangen 20 Mitglieder der Rechten die Abstimmung, über den Zeitpunkt der Auf-

Teaternamen bei, damit sie dadurch, daß sie sich der Kunst widmen, dem Familiennamen keine Schande machen, bieten aber daneben Alles auf, daß das ganze Publicum schon acht Tage vorher wisse, welche hohe Persönlichkeit es zu beklaffen habe. Es ist dies eine Feigheit und eine Verrugung zugleich; sie glauben, durch die Kunst ihr Wappen zu bestechen, aber durch das Verarbeiten dieses Wappens ihren Rufwerth zu erhöhen! — Gibt es eine größere Dummheit? — Zum Glück haben sie sich nur unter der Noblesse.

Notizen.

Wien, 6. December. (Sechs Personen erstickt.) In der Südbahngasse Nr. 15, im Bezirk Landstraße, sind in Folge des Bruchs eines Hauptleitungsröhres der Gasgesellschaft und des dadurch herbeigeführten Ausfließens des Leuchtgases sechs Personen erstickt. Es sind dies der Tagelöhner Franz Liebel, dessen Kinder Amalia (15 Jahre) und Jacob (9 Jahre) und die bei ihm als Wirtin in Unterstand befindlichen Tagelöhner Johann Fiedler (17 Jahre) und Franz Fiedler, die zusammen ein ebenerdiges Zimmer bewohnten. Alle diese Personen sind bereits in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. erstickt, es ist dies Unglück aber erst gestern Abends um 8 Uhr entdeckt und erst um 12 Uhr Nachts zur Kenntnis der Behörde gebracht worden. Nach Entdeckung und Unterbindung des Unfalls zeigte sich, daß das Geruch, auf welchem das vor Liebel's Kindern unter dem Trottoir liegende Rohr der Gasgesellschaft liegt, vielleicht in Folge der Vernahme der Abrennung für die Gasgesellschaft liegt, geleitet worden war. In Folge dessen entstand ein Rückstrom, der das ausfließende Gas drang nun durch das geleitete Rohr in Liebel's Zimmer. Wegen die Wasserleitungskommission wurde der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Verhinderung des §. 335 erstattet.

(Zurück) Aus Paris wird unterm 5. d. 11 Uhr 45 Minuten Vormittags telegraphirt: „Die großen „Magasins des nouveautés“ im dem Hotel du Louvre brennen seit 9 Uhr Morgens. Das Hotel wird geräuchert. Man ist in diesem Augenblicke beinahe Feur des Feuers.“

(Zurück) nach einem Schwindel. In Paris sind ein paar Londoner Geheimpolitiken angekommen, um dem französischen Volke in ihren Nachforschungen nach einem kühnen Schwindler beistehen zu sein. Letzterer stellte sich vor einigen Tagen dem Generalmajor, Alderman Duffin, in London mit einem, natürlich gefälschten, Briefe vom Generalmajor Mr. Leon Say vor, in welchem er ermächtigt wurde, Subscriptionsen für die Armen von Charente zu sammeln. Der Brief, der auf mit dem Stempel der Generalmajor versehenen Papiere geschrieben war, sowie die Worte des Stempels um so sehr das Gepräge der Glaubwürdigkeit, daß drei oder vier leitende Mitglieder der Subscriptions mit 1000 Pf. St. eröffneten. Der Cheque für das Geld wurde nicht mehr von sich hören lassen. Eine Anfrage bei M. Leon Say ergab, daß dieser von der ganzen Sache nicht das Mindeste wußte. Die Londoner Geheimpolitiken hatte die Spur des Schwindlers nach Paris verfolgt.

nahare des Antrages, für morgen zu verschieben. Auf der Linken ruft dieser Antrag große Entrüstung hervor — da die Rechte in diesem Augenblicke noch in der Minorität ist.

Josef Madarasz erklärt sehr pathetisch, die Rechte habe Furcht vor der Unterjochung, weil ihre Basis die politische und sociale Corruption ist.

Präsident ersucht den Redner sich einer parlamentarischeren Ausdrucksweise zu bedienen. Madarasz erklärt nun neuerdings er fordere eigentlich nur im Interesse des angeklagten Ministers die sofortige Unterjochung.

Emerich Gupjar bestreitet das Recht der 20 rechtsständigen Abgeordneten eine Verschiebung der Abstimmung zu verlangen. Die Hausordnung bestimme, jeder Beschlus Antrag müsse auf die Tagesordnung gesetzt werden, die Hausordnung zu ändern aber sei nicht einmal das Gesamtparlament berechtigt.

Ludwig Csernatory wendet sich während gegen Franz Waisky, dem er zum Vorwurf macht, er sei der Vertreter jener parlamentarischen Fraktion, die es der Opposition unmöglich machen wolle, ihre Klagen gegen den Minister zu motiviren.

Koloman Tsch erklärt, er habe nichts dagegen, wenn sein Antrag verschoben werde, so lange aber, als derselbe nicht beraten werde, lasse auf dem Minister die Anklage.

Josef Bánó als einer der Mitunterfertiger des Antrages auf Vertagung der Abstimmung verwarf sich mit aller Entschiedenheit gegen die von der Opposition vorgebrachten Insinuationen. Die 20 Abgeordneten haben von ihrem durch die Hausordnung garantierten Rechte Gebrauch gemacht, als sie ihren Antrag stellten, dieses Recht aber dürfe ihnen Niemand freizugewähren.

Nach kurzer Debatte zieht nun Tsch seinen Antrag zurück, der diebzuglich von der Rechten gestellte Antrag wird ebenfalls zurückgenommen und somit ist die ganze Angelegenheit vorläufig fallen gelassen.

Zur Tagesordnung übergehend setzt das Haus die Generaldebatte über das Budget fort. Ignaz Helfly wird aufgerufen, die gesamte Rechte und mittlere Linke ergreift eilig die Flucht und vor einem kleinen Theile seiner Partei spricht nun Helfly sehr rührend über die Aehnlichkeit zwischen Finanzminister Kerkapoly und — Schillens Don Carlos. Don Carlos habe seine Stiefmutter geliebt, Kerkapoly aber liebe nicht einmal seine eigene Mutter Hungaria und was noch weit schrecklicher ist: Don Carlos habe vielen Leuten Thronen erprobt, auch Kerkapoly habe viele arme Leute schon zum Weinen gebracht und darum schließt sich Herr Helfly unbedingt dem Antrage Simonys an.

Adam Lázary vertritt der Regierung auch nicht einen Kreuzer, so lange in Siebenbürgen die bisherigen Zustände nicht erhalten werden.

Josef Madarasz erklärt gegen Julius Schwarz, es sei Pflicht der Opposition, unter allen Umständen zu opponiren. Redner wird dieser Pflicht nicht untreu werden und in diesem Vortheil er das Budget, weder im Allgemeinen noch im Einzelnen.

Redner plaidirt nun noch mit vielem Feuer für die Forderungen der Rechten. Graf Julius Andrássy habe im Jahre 1861 selbst den Föderalismus als das einzige Rettungsmittel, die Centralisation als die höchste Gefahr für Oesterreich hingestellt und nun sei Graf Andrássy selber unter die Centralisten gegangen, was Redner umso mehr verdammt, als dadurch der Haß der Slaven gegen Ungarn heraufgeföhrt wurde. Redner polemisirt nun noch lange gegen die 1861er und früheren Reden des Grafen Julius Andrássy und erklärt sich schließlich nochmals, er stimmt für den Beschlus Antrag Simonys an.

Stefan Batay spricht unter lebhafter Heiterkeit des Hauses. Er kann sich damit nicht einverstanden erklären, daß Wahmann von „Vater Arpad“ gesprochen. Arpad sei „unser“ Vater, aber nicht des Moriz Wahmann's. Da sei Horn ein ganz anderer Mann, so recht ein Mann nach Redners Herzen, obwar Arpad auch sein Vater nicht ist. Im Uebigen stimmt er für die Personalunion, gegen die Eisenbahngarantien und im Sinne des Siebenbürgischen Beschlus Antrages.

Arvid Máttyus spricht im Sinne des Separatums. Die Majorität möge bedenken, daß nach den bisherigen guten Jahren auch schlechte unvorhersagbare Jahre kommen könnten. In diesen Jahren aber werde, wenn man jetzt nicht spart, auch das ordentliche Budget nicht anders als durch Schulden zu decken sein. In diesem Falle aber, würde das Ausland die Ueberzeugung gewinnen, daß der Wohlstand Ungarns nicht sei, als Spiegelbilderei. Dann werde Ungarn selbst zu den höchsten Preisen kein Gold bekommen — der Rest wäre Null.

Für die Befestigung unseres Handels, unserer Industrie geschehe nichts, was von der Unsauberkeit des Ministeriums aus Tageslicht komme, das zeuge höchstens dafür, daß die Regierung ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. Das Haus hat vor einem Jahre die Errichtung der Entrepots beschloffen, und heute ist das Kommunikationsministerium noch nicht einmal dahin gekommen, den Platz für diese Entrepots zu bestimmen. Und doch seien diese Entrepots ein Lebensbedürfnis für jene ungarische Wäpferindustrie, die wenn sie in einem Jahre zurückginge, die Steuerkraft des Landes um 20 Millionen verringerte.

Die Nationalbank tyrannische Ungarn auf unehöfliche Weise, die Regierung aber sehe das und schweige. Dadurch, daß Ungarn der Gnade dieses gewissenlosen Jutitars schuldig preisgegeben sei, werden die heimische Industrie und der heimische Handel lahmgelagt, und doch spreche man noch immer von dem Finanzsysteme der Regierung. Ein Ministerium, das solche Fragen unehelich läßt, deren Erledigung nicht einmal versucht, kann nach Redners Ansicht seiner Aufgabe nicht gewachsen sein.

Redner stimmt für Ohygy.

Dr. Mikletich spricht nun unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit über das böhmische Staatsrecht, über das „unritterliche Vorgehen“ der Preußen, der „edlen französischen Nation“ gegenüber, über die kroatianischen Angelegenheiten und über den „großen Patrioten Ludwig Kossuth.“ Schließlich erklärt Redner, er sei ein Feind der Russen, allein, die „regierende magyarische Partei“ verbittere den Slaven in Ungarn das Leben und deshalb reichte er einen Beschlus Antrag ein, worin in Anbetracht der ungerechtfertigten Einmischung der Regierung in österreichische Angelegenheiten; in Anbetracht der wiederholten Aufhebung des kroatianischen Landtages; in Anbetracht der Unterdrückung der „romanischen Nation“; in Anbetracht des in Siebenbürgen befolgten ungesetzlichen Regierungssystems und in Anbetracht endlich dessen, daß die Regierung auch für die Zukunft die hier gezeichnete Politik zu verfolgen brächtsigste — die Verweigerung des Budgets beantragt wird.

Der Beschlus Antrag ist außer von dem Entreicher, noch von 6 Nationalabgeordneten unterschrieben.

Johann Kis spricht vor ganz leeren Bänken für den Simonys'schen Beschlus Antrag.

Da kein Redner mehr vorgemerket ist, erklärt der Präsident die Generaldebatte für geschlossen. Das Wort haben nun nur noch die Antragsteller.

Kol. Szell erklärt als Referent des Finanzauschusses, er verzichte in Anbetracht der vorgrückten Stunde auf das Wort, indem er sich vorbehält, bei Beratung der einzelnen Theile des Budgets seine Bemerkungen zu dem Separatvotum vorzubringen.

Ohygy und Simonys werden in der morgigen Sitzung sprechen.

Sitzungschluß 3 Uhr.

In der Sitzung des Oberhauses wurde der Gewerbebeschlus ohne Debatte unversändert angenommen und bloß der auf die Aufhebung der Zeitungskontrollen bezügliche Beschlus der Abgeordneten abgelehnt.

Irland.

Karlburg, 10. December. (Orig. Corr.) Eine beinahe Grausen erregende Grabschändung herrscht im politischen und theilweise auch im socialen Leben unserer lieben Stadt. Es ist, als ob alles eingefroren wäre. Selbst die Errichtung der Karlsburg-Morobasfargelcher Bahn vermochte nicht die in tiefen Schlummer begraben zu sein scheinende Stadt zu erwecken, denn als ob nichts besonderes vorgefallen, so fast nahm man allerorts die Errichtung der nach Nordosten ziehenden Bahn an.

Freilich gab es bei der Errichtung weder Mühe, noch Bantel und noch weniger Freibillet.

Was wäre also da der Hebel einer lebhafteren, mehr Lärm machenden Freude gewesen?

Und doch dürfen wir das Geschick gänzlich nennen, das unsere Stadt als die erste Siebenbürgens erwecken läßt, welche der Knotenpunkt nun ist und früher die erste Station unserer vaterländischen Bahnen war.

Und doch gibt es so bitteren Vorans scheinende Misanthropen, die gerne prophezeihen möchten, daß unsere liebe, in vielen Theilen bereits gepflanzte Stadt, trotz der nach rechts und links dahinströmenden Dampfwege, so wie gewisse Leute zweien zwei Seffeln auf dem Boden sitzen bleiben — ewig zwischen den Civilisationsbedarfenden Apparaten, ewig am „alten“ Fleck bleiben wird.

Und doch wie sehr hätte dieser Prophet Unrecht. Daß unsere Stadt große Fortschritte in jeder Richtung gemacht hat, beweist schon die Thatsache, daß vorigen Jahres eine kleine Anzahl „Erwachener“ sich fand, die den Fortbildungs-Raus mitmachten.

Alein nun gibt es keinen Ignoranten mehr hier, keinen, der den Fortbildungskurs nötig hätte.

Dergleichen ist ja gar nicht großartig, wer kümmert sich mehr um abstraktes eitles Wissen? Interessanter ist's, sich mit internationalen Sachen, mit realen Dingen abzugeben. Dies geizt sich dem Materialisten selbst dann, wenn er keinen Cento und noch weniger eine Quittung schreiben könnte.

Die im Anfange dieses Schreibens besprochene Eintönigkeit wird wesentlich einmal durch sehr angenehme und gemüthliche Herren- und Damenabende im hiesigen Offizierskassino auf herzauffrischende Weise unterbrochen.

Die Herren- und Damenabende wechseln wöchentlich. Erstere finden in den Spielfestlichkeiten des k. k. Offizierskassinos statt, wo das Militärschifferscher durch erquickende Pilsen, Wein, Spiritie und Unterhaltung würzt. Die Damenabende, zugleich Tanzkränzchen, aber werden im Kasino salom abgehalten. Und so ist es allwöchentlich die Gemüthlichkeit mit dem ästhetischen Genuß in stets schnellst herbeigewünschter Abänderung; und kaum dürfte eine der Unterhaltungen verlassen werden, ohne in den Ohren den Wunsch zu erregen: „ach, wenn es nur immer so bliebe!“

Wien, 7. December. Entgegen den als positiv in Wien verbreiteten Gerüchten, daß die Regierung nach Neujahr den Reichsrath auflösen werde, wird hieher aus Wien auf das bestimmteste berichtet, die Regierung denke nicht an die Auflösung; sie habe überhaupt nicht einmal Gelegenheit gehabt, die Frage in Betracht zu ziehen.

Dem Kaiser Lloyd wird aus Wien geschrieben: Bezüglich der Wiederbesetzung des Vorkassierpostens in Paris haben sich die Dinge verändert. Graf Apponyi wird nicht Vorkassier in Paris. Wahrscheinlich wird zunächst gar kein Vorkassier für Paris ernannt.

In der Schwurgerichtsverhandlung gegen Bernhard Pollak jun. aus Wien wurde der Angeklagte einstimmig freigesprochen.

Garmoszt hat noch nie eine Ministeranklage gedenkt, als heute die von Tsch. Die Abgeordnetenbänke rechts und links waren dicht besetzt. Das ganze Ministerium außer Roth war anwesend. Zur Hause herrscht feierliche Stille. Tsch motivirte als Ankläger seinen Antrag in halbbrügger Rede ohne Bewerthenswerthes einzubringen und ohne auch nur durch einen Laut unterbrochen zu werden.

Als er geendet, fragte der Präsident geschäftsmäßig: „Wünscht das Haus, den Antrag Tsch's zu verhandeln?“ (Schwache Arie: Ja, Nein.)

Es wurde sofort zur Abstimmung geschritten. Dafür erhoben sich die Linke und die äußerste Linke loyale, die Majorität rechts blieb sitzen, kein Laut haben und drüben. Der Präsident konstatirt hierauf: Das Haus hat die Verhandlung abgelehnt.

Der Ungarische Lloyd meldet: Andrássy's vormaliger Wahlbezirk Ljehely hat Konpay das Mandat angetragen. Die Wahl derselben ist gescheit.

Der Verkehr auf der Stuhlweihenburg-Neusöbner Bahnstrecke ist bis auf Weiteres gänzlich eingestellt.

Wien, 9. December. (Orig. Corr.) Mit Rücksicht auf das spätere Eintreffen der Morgenblätter, welche die diesfälligen Berichte bringen werden, beziehe ich mich, anzuzigend, daß die Kosten für das siebenbürgische Kommissariat, die Grandenentlastungsfondsdirection und die Vertheilungskommission, ferner für die Gendarmarie in Siebenbürgen vom Abgeordnetenhaus votirt wurden. Die Debatte über den k. Kommissar wurde viel ruhiger geführt, als nach der vorjährigen und bei dem Umstände, als gelegentlich der vorigen Budgetberatung die Vertheilung derselben nur für ein Jahr beantragt worden war, so auszufehen gewiesen. Außer dem Vertreter der Sondermeinung, Ohygy, sprach noch Baron Otkán, Kabislaus Tsch und Adam Lázary gegen die Fortdauer dieses ausnahmsweisen Regierungsorgans. Alle Redner befristigten sich der Mäßigung und selbst der Lieblingswunsch seiner ehemaligen Parteigenossen widmete, indem er für die Vertheilung des Kommissariats bis zum unabwehrlich letzten Termin Ende 1872 eintrat, selbst dieser Losungswort rief nur ein kurzes höfliches Gemurmel auf den Bänken der Linken hervor und der Redner einige in der Gendarmarie-debatte vom Führer der Partei, zu der Herr Molnár ehemals zählte, angubrachte Seitenhiebe ein, wie denn dieser Führer demnach auch keine Disciplinar-ergeben seiner eigenen Oetreuen nicht ungestraft zu lassen pflegt. — In der Gendarmeriefrage schloßen sich Linke und äußerste Linke im Grad der Opposition. Letztere wollten die Kosten ganz streichen, erstere der Regierung noch durch ein Vierteljahr Zeit lassen, statt der Gendarmarie für andere Dgane zu sorgen, beziehungsweise die Jurisdictionen diesfalls zu unterziehen. Die Redner beider Fraktionen, Tsch und Ohy replizirten dem Grafen Johana Vechten, der die Gendarmarie heraufschick, letzterer geizte und über's Ziel schiefte.

Die Mehrheit nahm, wie erwähnt, den Budgetposten an.

Wien, 9. December. Die Errichtung des Reichsraths erfolgt sicher am 27. December. — Sämmtlich unter Hohenwart in Böden und Wäpfer gemäßigten Parteien werden in ihre Aemter eingesetzt.

Wien, 9. December. Pariser Meldungen zufolge wurde vom Finanzminister beschloffen, der Nationalversammlung die Ermächtigung zur Verweigerung des Banknotenlaufs vorzuschlagen, da solche oder eine Anleihe notwendig sei, welche letztere er aber nicht machen will. Die Majorität ist indessen gegen die Verweigerung des Notenlaufs. Die Minister Kaiser das Ehrenbürgerrecht. Die Gemeindevertretung von Oranun den votirte dem Ministerium Auspreis eines Vertrauensactes.

Der Katholische Presseverein hat heute zu Agitationszwecken die Danneische Buchdruckerei angekauft. Auch in Sieze wird eine „katholische Buchdruckerei“ errichtet.

Oras, 6. December. Die liberalen Wähler des Dorfes Weisich in Districtecaran belangen gerichtlich ihren Pfarrer, weil er den liberalen Abgeordneten Klagenfurt, 6. December. Die Handelskammer, das Antritts schreiben des Handelsministers beanwortete, sprache dessen bereitwillige Unterstützung aus, begrüßt den Austausch des Ministeriums mit der Hoff-

nung auf enbliche Erung der Staatsgränzen sich bewußter, die Wille bestimme die fruchtbare Anteil an gen auf diesem Obie Gegenjaß bildend zu

Prag, 7. Dec blattes wurde wegen in größlicher Wei-

Brunn, 7. im dritten Wahlkör Majorität gewählt. Man (die geschickten) auf die deutschen Can-

Der gewiesene lichen Theile von Land Candidatur für den L-

Zglau, 7. Dec beschloß gestern folgend wärtige Ministerium treue der Mitglieder be rium unverzüglich eine Gänzen des Reichsrath daß der Reichsrath das stium Gehörswort in

Laibach, 7. A selnder Festigkeit vom wo der Centralbehörd

Leuberg, 7. zick habe als Beding gestellt, welche Fühn unmöglich vorzuschlagen Bestellung eines galizis rathes abhängig. Gra nicht hineingepaßt; er Ausgleich mit Galizien Wobzick und Zpblieim

Berlin, 6. Dec Bitten triffe nächste Be Rom, um dem Papste ser lebt Freitag aus

zurück. Der Kaiser rich müß, dessen Vorhaben tagemüthlich) ist, für d vereinigungs Wäpferwe

Berlin, 7. Dec befehlsgeber der Mar emannt.

Seitens der deut Corvetten „Elisabeth“ in Dienst gestellt. Die Die Schiffe gehen sofo schwader in den atlanti

Im Abgeordneten gen lebhafter Debatten

Paris, 7. Dec welche als bloße Zuhel lung, über die Petition Familie Dileant zur T sungliste als Referent. (der Güter der Vileant

Die Prinzen von ihre Siege in der Kamme Paris, 7. Dec deren Inhalt noch nicht Rom, 6. Decem

kurzen Debatte wurden 1871, für Finanzen, g nommen.

Der König empfing reicherung der Adresse auf Rom, 6. Decem

Besammlung der Congre zu verragt worden. A gerichte die im August d Unerbungen zur Verhan

zuerst drei Geistliche, London, 6. Dec gute Nacht; die Sympto Weise im Annehmen beg

Birmingham die Dberwacht nahm ein der parlamentarischen W

gewählten Vertretern aus werden einem heute Aus

London, 7. Dec gestern über Paris nach

Das Meeting in B der Korferenz zugestimmt

Aufruf zu Beiträ miltigen Feuerwe idhaftlichen Ve

Es ist eine bekant energisches sachgemäß A schlossene Handeln des G ja selbst lösen Willen be

stirung der Kräfte, bald Verberben bewahrt, wenn Gefahr entstünde, das de

bannt und bekräftigt. Als dies erzwungen

weisen, wie unentzählich die bei vorerwähnten V stürzende Volk, das anga

Spitz, mit erprobter Un Doch mit Recht in

Dorf- oder Weierhöfchen führt, ermutigt? Set

Führer: dicit über dem n, sich Reich unentzählich verb dem unentzählichstem

nung auf endliche Stetigkeit und Einheit des Regierungssystems, Sicherung der Staatsgrundgesetze gegen Untergrabung; ein fester, seiner Aufgabe sich bewußter, den Staat kräftigender, den Wohlstand begründender Wille bestimme die Thätigkeit der Minister; dem Handelsminister falle der fruchtbarste Antheil an dem Genuß der Wohlthat zu. Gelungene Schöpfungen auf diesem Gebiete werden das wahre Gleichgewicht aufrichten, einen Gegenstand bildend zu den Thaten des früheren Handelsministers.

Prag, 7. December. Die heutige Nummer des deutschen Correspondenzblattes wurde wegen einer Wiener Correspondenz, welche das Ministerium in größlicher Weise schmälerte, confiscirt.

Prag, 7. December. Bei den heutigen Handelskammerwahlen im dritten Wahlkörper wurden die verfassungstreuen Candidaten mit großer Majorität gewählt. In der Handelssektion erhielten sie circa 2000 Stimmen (die geistlichen dagegen nur 400). In der Gewerbektion entfielen auf die deutschen Candidaten 1100, auf die czechischen nur 200 Stimmen.

Der gewesene Rathhalter Baron Posche wurde von einem beträchtlichen Theile von Landgemeinden seines früheren Wahlbezirks Romanus zur Candidatur für den Landtag aufgefordert.

Zglau, 7. December. Der Deutsche Fortschrittsverein in Zglau beschloß gestern folgende Resolution: Erstens begrüßt derselbe das gegenwärtige Ministerium mit Vertrauen und baut auf die bewährte Verfassungstreue der Mitglieder derselben. Zweitens erwartet er, daß das Ministerium unverzüglich eine Gesetzsammlung bezüglich der direkten Wahlen beiden Häusern des Reichsrathes unterbreiten wird. Drittens gewährt derselbe, daß der Reichsrath das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz gegen das Ministerium Gehmheit in Anwendung bringen wird.

Kaiserslautern, 7. December. Die Eideschwörungen dauerten mit wechselnder Festigkeit vom 3. d. bis gestern 7 Uhr früh fort. In Massenfuß, wo der Centralherd des Erdbebens war, herrschte große Beunruhigung.

Wien, 7. December. Der Diener Polkei sagt: Graf Wobyzki habe als Bedingung seines Eintrittes in das Cabinet Forderungen gestellt, welche für Österreich, ohne einen Verfassungsbruch zu begeben, unmöglich vorzuschlagen konnte. Laut S. 11 der Verfassung sei überdies die Bestellung eines galizischen Ministers von der Beschlußfassung des Reichsrathes abhängig. Graf Wobyzki hätte auch in ein liberales Ministerium nicht hineingepaßt; er sei ein Gegner der interconfessionellen Gesetze. Ein Ausgleich mit Galizien, sagt der Diener schließlich, sei undenkbar, solange Wobyzki und Zplichewicz Galizien im Reichsrathe vertreten.

Russland.

Berlin, 6. December. Der neue französische Gesandte Comte de Wronski tritt nächste Woche ein. Graf Harry Arnim reist von Paris nach Rom, um dem Papste sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Der Kaiser kehrt Freitag aus Hannover, wo er enthusiastisch empfangen wurde, zurück. Der Kaiser richtete ein Dankschreiben an das weipreussische Comite, dessen Vorsitzender der Danziger Oberbürgermeister Winter (Reichstagsmitglied) ist, für die Veranstaltung der Säcularfeier wegen Wiedervereinigung Weipreussens mit dem Staate Preußen.

Berlin, 7. December. Vice-Admiral Jachmann wurde zum Oberbefehlshaber der Marine und zum Mitgliede des Admiralitätsrathes ernannt.

Seitens der deutschen Flotte werden in den nächsten acht Tagen die Corvette „Elisabeth“ und „Augusta“, sowie die Panzerfregatte „Kronprinz“ in Dienst gestellt. Die Veranbarung erfolgt mit Genehmigung der Kaiserin. Die Schiffe gehen sofort unter Viceadmiral Jachmann als Evolutionsschwärme in den atlantischen Ocean.

Im Abgeordnetenhaus bereiten sich noch vor den Weihnachtsferien lebhaft Debatten über die Petitionen in der katholischen Frage vor.

Paris, 7. December. In Gegenwart der Prinzen von Orleans, welche als bloße Zuschauer beiwohnten, beschloß gestern die Nationalversammlung, über die Petition wegen Zurückgabe der confiscirten Güter an die Familie Orleans zur Tagesordnung überzugehen. Der Deputirte Boyer fungirte als Referent. (Boyer war unter Louis Philipp der Administrator der Gärten der Orleans gewesen. D. Red.)

Die Prinzen von Orleans werden vorläufig noch Absand nehmen, ihre Siege in der Kammer einzunehmen.

Paris, 7. December. Thiers arbeitet noch an der Verfassung, über deren Inhalt noch nichts Sicheres verlautet.

Rom, 6. December. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Nach einer kurzen Debatte wurden die definitiven Voranschläge für das Budget von 1871, für Finanzen, Aeußeres, Unterricht, Justiz und Inneres angenommen.

Der König empfing die Parlamentarierkommissionen, welche mit der Uebersetzung der Adresse auf die Thronrede betraut waren.

Rom, 6. December. Die auf den 5. December angesetzt gewesene Versammlung der Congregation der Arien ist neuerlich auf unbestimmte Zeit verlagert worden. Am 9. December kommen vor dem hiesigen Strafgerichte die im August dieses Jahres in der Via del Gesù vorgefallenen Unordnungen zur Verhandlung. Es haben im Ganzen 18 Angeklagte, darunter drei Geistliche, vor dem Gerichtshofe zu erscheinen.

London, 6. December. Der Prinz von Wales vertrachte eine gute Nacht; die Symptome sind in regelmäßiger, wenigstens nur allmählicher Weise im Abnehmen begriffen.

Wien, 6. December. Die Konferenz über die Reform des Oberhauses nahm eine Resolution an, welche sich gegen die Evidenz der parlamentarischen Würden ausspricht, die nur von durch die Nation gewählten Vertretern ausgeübt werden sollen. Die Beschlüsse der Konferenz werden einem heute Abends abzuhaltenden öffentlichen Meeting unterbreitet werden.

London, 7. December. Der Graf und die Gräfin Apponyi sind gestern über Paris nach Ungarn abgereist.

Das Meeting in Birmingham hat den bereits angezeigten Beschlüssen der Konferenz zugestimmt.

Anruf zu Beiträgen für die Gründung einer freiwilligen Feuerwehrrückstellung an der k. u. l. landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Kolos-Monostor.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei Feuergefahr ein mühseliges, energieloses, sachgemäßes Auftreten unendlich viel nützt, das imponirende entschlossene Handeln des Einzelnen unendlich viel Unwissenheit, Aberglauben, ja selbst bösen Willen besiegen kann. — daß bald entsprechende Centralanstalten der Städte, bald deren zweckmäßige Vertheilung Laufende vor Berkerben bewahrt, wenn ein sachmännisches Auge mit scharfem Blick, die Gefahr erfassend, das verheerende Element in unübersehbare Schranken bannet und beseitigt.

Alles dies erwoogen, scheint es uns überflüssig, erst langathmig zu beweisen, wie unerlässlich wichtig es ist, die Zahl solcher Fachmänner zu mehren, die bei vorkommenden Vorfällen das in sinnlosem Wirrwarr hin und her flüchtende Volk, das angestarrte Gesinde sammeln, vereinigen, um an ihrer Spitze, mit erprobter Umficht die Köpfe zu lenken.

Doch mit Recht fragen wir uns, wer ist es denn, der bis jetzt die Dorfs- oder Meierhofbewohner, mit Wort und That zur rettenden Arbeit führt, ermunthigt? Gewiß finden sich welche, die mit edlem Eifer die Führerschaft übernehmen, und hauptsächlich ist es die gebildete Klasse, die sich stets unendlich verdient gemacht, — allein trotz der reinsten Absicht, dem ungenügsamen Wirken, dem bewunderungswürdigsten Muth, —

fehlt ihnen die kalte Berechnung, das ruhige Auftreten, welches dem Praktiker dem geübtesten Feuerwehrrückstellung eigen ist.

König hatten unsere firebiamen Nachbarn, die Deutschen, diesen Uebelstand erkannt, und nach langem vergeblichem Suchen verpflanzten sie endlich ein zartes Bäumchen, dem seinen America entstammend, in's heimathliche Land! Und ein gar treuer Gärtner hat es gepflegt, mit künftiger sorgfältiger Hand, daß es sich zu einem Riesbaum erwuchs, zu Dank dem wackeren Hüter Karl Weg, beiseitend alle Gassen der deutschen Lande, Frieden und Sicherheit spendend weit und breit — ein gewaltiger gigantischer Stamm, die Feuerwehr!

Das glückliche Deutschland! fast jedes Dorf zählt schon seinen selbstständigen Verein, ob aber wir je dahin kommen, daß auch unsere Bauern die Nothwendigkeit, ja Uebersichtlichkeit einer Feuerwehr begreifen werden, weiß nur der liebe Gott, an uns liegt es aber durch einfaches Nachahmen eines würdigen Beispiels, und dem Ziele zu nähern auf alle Fälle aber von Jahr zu Jahr gebildete junge Leute zu tüchtigen Feuerwehrrückstellungen zu schulen, um im Momente der Gefahr allerorts auf sachgemäße Hilfe rechnen zu können.

Auf Antrag des verdienten Directors Dr. Gustav Weg haben 1865 die Schüler der landwirthschaftlichen Centralanstalt zu Weihenstephan in Baiern, unter ihrer freiwilligen Feuerwehr gegründet, welche aus Kosten der Regierung von der berühmten Weihenstephaner Fabrik ausgerüstet, durch die Thätigkeit ihrer Mitglieder, nur zu bald unter den bairischen Feuerwehren einen hohen Rang einnahmen.

Die Weihenstephaner löschten — außer dem Institute — nicht nur verpflichtet in der nahen Stadt Freising, auf etwa 2 Meilen in der Runde eilten sie auch auf's Land hinaus, und brachten kräftige Hilfe. Der Vorbertrag Weihenstephaner zählt schon viele Wälder — der schönste Triumph war die Rettung eines tiefen, krennenden Staatswaldes.

Deshalb die öfteren Schenkungen die zweckmäßige, taktische Eintheilung nicht nur den Leuten sondern auch Auktoriale wie Weg, Jung u. s. w., die ehrenvollste Anerkennung abgewonnen — so stolz die jugendlichen Feuerwehrlente, auch mit Recht darauf sein — das Gelingen ihres Lebens war es nicht!

Die segensreiche Thätigkeit der Mitglieder beginnt mit dem Momente, wo sie den Vereinsverband verlassend, als Besitzer, Pächter, Wirtschaftsbearbeiter ihre Stelle im bürgerlichen Leben einnehmen. Der ausgeübte Samen ist auf fruchtbaren Boden gefallen, als eifrige Apostel des Feuerwehrens ziehen sie dahin allerwegen predigend, die Verbrüderung zum Werk der Nächstenliebe und während kurzem sechsjährigem Bestehen der Feuerwehr bezogen vierzehn Dorfgemeinde den edlen Eifer der Einzelnen so wohl als die Nützlichkeit des Volks.

Wir gehen offen, auch und hat das Beispiel begeistert, als wir die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr zu Kolos-Monostor beschloßen, kennen wir doch Beide aus Erfahrung den wackeren Weihenstephaner Verein.

Auf Grund dieser Erfahrung können wir die vollste Garantie dafür übernehmen, daß die Geschicklichkeit und der Eifer unserer wackeren jungen Leute auch hier dieselben Früchte bringen wird, umso mehr als wir deren Schulung einen berufsmäßig ausgebildeten Feuerwehrrückstellung und Turnlehrer anzuvertrauen wünschen.

Aufgabe unseres Vereines ist bei Bränden in Klauenburg, Monostor und etwa den nächstgelegenen Dörfern und Gehöften schnelle und energielose Hilfe zu bieten, hauptsächlich aber durch die regelmäßigen wöchentlichen Übungen unsere jungen Leute so auszubilden, daß sie in ihrer künftigen Stellung erfolgreich zum Wohl ihrer Mitmenschen wirken zu können im Stande sein.

Damit aber unser Plan gelinge, damit unsere Jünglinge je eher entsprechend ausgebildet, dem verheerenden Elemente gewappnet entgegen treten können, ehe sich der heutige Standpunkt des Feuerwehrens kostspielige Anschaffungen, deren Betrag wir durch öffentliche Liebesgaben aufzubringen Frieden, aufzubringen hoffen. Vertrauensvoll wenden wir uns daher an das geehrte Publikum, mit der Bitte, die Begründung unseres Vereines durch seine materielle Unterstützung zu ermöglichen, — auch die kleinste Spende wird willkommen sein.

Die freundlichen Sendungen ersuchen wir an Herrn Anton Rodolányi, Director zu Kolos-Monostor, letzte Post Klauenburg zu richten, welcher sowohl den Empfang der Summen bekräftigen, als auch seiner Zeit der Verwendung sammt der vollständigen Schlussrechnung öffentlich mittheilen wird.

Den verehrten Gebern für ihre großmüthigen Spenden im Voraus unseren aufrichtigsten Dank.

Kolos-Monostor, am 26. November 1871.
Anton Rodolányi, Wilhelm Gamauf, Director.

Kirche und Schule.

Der Aufsicht des Maroser Stuhles hat in seiner am 4. December d. J. abgehaltenen Sitzung beschloßen, daß der von demselben gegründete Schulfond insoweit kapitalisirt werden solle, bis das Zinsen-erträgniß jährlich den Betrag von 500 fl. erreiche. Diese 500 fl. sollen dann jährlich als Stipendium einem oder mehreren Schülern aus dem Maroser Stuhle, u. z. ohne Unterschied der Confession, zur Ermöglichung seiner Ausbildung an einer oder mehreren Unversitäten zugewendet werden.

Die Gemaltn des Albert Dors hat der ungarisch-n Kirche zu Szind den Betrag von 100 fl. und ein werthvolles Tuch für den Communion-Tisch gespendet.

Der Redacteur des in Raiburg erscheinenden „Gyphasi és iskolai lap“ ist zum Confessorialassessor und zum Synodalcensor der Morals- und Seelsorgelehre ernannt worden.

Der seit 4 Jahren in Bukarest bestehende „Societatea Transilvania“, deren Zweck es ist, Jünglinge rumänischer Nationalität von jenseits der Karpaten durch Stipendien in die Lage zu setzen, sich an ausländischen höheren Lehranstalten in einer speciellen Wissenschaft vollkommen auszubilden, hielt dieser Tage in Bukarest ihre Generalversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Popu Marianu, theilte mit, daß in Laufe dieses Jahres 36,760 Francs eingekommen seien und das Budget des Vereins 116,019 Francs betragen und fruchtbringend angelegt sei. Im Herbst dieses Jahres hätten 3 Jünglinge aus Siebenbürgen, 1 aus Ungarn, und 1 aus der Bukowina Stipendien erhalten. Von diesen Jünglingen studiren 2 in Pöze Montanist, 1 Ingenieurkunde in Goud, 1 in Turin Medicin und 1 in Wien Politechnik. Neben den Minister des Unterrichts, General Tell, führt Marianu bittere Klage, weil derselbe eben nicht durch Gebührensamkeit glänze, ein erklärter Feind nicht nur der „Societate Transilvania“, sondern überhaupt aller nationalen Kulturanstalten sei. Im Budget habe er die kleine Subvention für die „Transilvania“ gestrichen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December. (Theater.) Wir hören, wird Herr Theaterdirector Klement schon im Januar wieder hier erscheinen, da im Fasching der Kronstädter Theateraal vom Carneval befreit wird. Hat man wohl bereits dem Communalrathesbeschlusse zufolge den neuen Neleuzig der Logenbrüderung und der Sperrung vorgezogen? Wenn nicht, es dürfte eben die Gezepparate und Beschaffung einer Logenbrüderung, soviel würde der Theatersbesuch an Nordpolfahrten erinnern, und unseren Beizhändlern Kundschaffen zuführen, wenn es Unternehmungslustige überhaupt geben sollte!?

(Abendunterhaltung.) Nächsten Samstag (16. d. M.) veranstaltet der hiesige Arbeiter-Bildungsverein im Saale zum römischen Kaiser eine Abendunterhaltung.

(Für Hundebesitzer.) Die hiesige Polizei-Direktion hat unter Zahl 2371 1871 folgende Hundwache erlassen:

Nachdem der neue Wachenmeister (Abdecker) seine Dienstverrichtungen mit 1. December l. J. begonnen hat, wird allgemein verlautbart, daß derselbe neben unausgesehrtm Einfangen der herrenlosen und mit vorchriftsmäßiger Marke nicht versehenen Hunde, auch franke Hunde und Pferde in eigen hiesu eingerichteten Ställen, jedoch nur unter thierärztlicher Aufsicht in Verpflegung nehmen darf.

Es wollen sich daher Alle, die seine Dienstleistung in dieser Richtung in Anspruch zu nehmen gedenken, in die neue Wachenmeisters-Wohnung, Freundschaftsstraße Nr. 499, an Johann Zaras wenden.

Eben dahin ist sich wegen Wegschaffung, Abdeckung und Verhinderung ungenügender Viehhüde zu wenden, und ist jedes eigenmächtige Vorgehen in dieser Richtung mit Strafe unversagt.

Wegen Auslösung unmarkirter Hunde, durch Zahlung der entfallenden Hundsteuer und Auslöstaxe per 50 kr. 6 W. ist sich nach wie vor an die Polizei-Direktion zu wenden, indem der bestellte Wachenmeister erst über schriftlich ertheilten Erlaubnißschein eingefangene Hunde freigeben darf, und wird nur noch bemerkt, daß Hunde, welche binnen 3 Tagen nach ihrer Einfangung nicht ausgelöst werden, unmaßsächlich vertilgt werden.

Man schreibt uns aus Mediasch, 10. December: Ihre in Nr. 285 dieser Zeitung enthaltene Mittheilung aus Schäßburg über den dort mit den Händen und durch die Hände getriebenen Laufag, paßt so ganz auch auf unsere Verhältnisse, daß wir nicht umbin können, diese zwischen den beiden Schwefelstädten herrschende Sympathie zu betheuern.

Nur müssen Sie wissen, daß unsere Hunde, weil sie sich von der Einföhrung der Hundsteuer noch nicht bedacht fühlen, noch etwas juristischlicher und selbstbewußter auftreten, wie in Schäßburg. Hier besuchen die edlen Thiere ganz ungenirt das Kasino und scheinen sich dessen zu freuen, daß es in der Welt denn doch auch ein anständiges Kasino gibt, in welches dieselben eingeföhrt werden können. Daß sie in unser Kasino auch eingeföhrt werden dürfen — dessen können sich dieselben nicht rühmen und werden es auch sicherlich nicht behaupten wollen, wenn sie lesen können; denn das vom Vereinsauschusse beschlossene diebezügliche Verbot war durch längere Zeit so wohl an den Thüren der verschiedenen Apparaten, als auch an andern Orten unserer Kasinofolianten affischirt. Freilich mußten diese Affischen öfter erneuert werden, indem frevelhafte Hände oder Pfoten dieselben mehrmals herunterrißen. Ja, wenn man für das Recht: Mitglied unseres Kasinos zu sein, den hohen Beitrag von 4 fl. jährlich (wobei 1 1/2 fl. per Tag) zahlen muß, so darf man es dem einem Mitgliede gehörigen Hunde gar nicht übel nehmen, wenn er das von seinem Herrn so theuer erkaufte Recht auch auf sich ausdehnen will.

Viele werden sich hierüber wundern und werden sagen: ob dem hiesigen Kasinoverein denn keine Mittel zu Gebote stehen, den gefassten Beschlüssen auch Nachdruck zu verschaffen? Wir aber antworten hierauf: — — — Hierüber ließ sich noch karos diskutieren!

Falls die Witterungsverhältnisse günstig bleiben, dürfte der durch mehrlährige Geburtschmerzen zu einer traurigen Berühmtheit gelangte Bau der kurzen Straßennecke zwischen Awincz und Mithbach nach etwa zehn Tagen endlich vollendet und dem Verkehr übergeben werden. Für die Reisenden, welche die Schrecken der bisherigen Fahrt zwischen den genannten zwei Orten kennen zu lernen Gelegenheit hatten, eine gewiß erfreuliche Nachricht.

Dem Vernehmen nach wird Advokat Alexander v. Dobolyi die Redaction des in Maros Vasarhely erscheinenden „Székely Hirlap“ übernehmen.

Bergangene Woche erforderte der Maros-Gent-Opdragger Insaße Basille Basia auf der Heimfahrt aus Remete, wo derselbe Holz lud, zugleich aber etwas zu viel Schnaps zu sich genommen hatte.

In Klauenburg brannte in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. die Spiritusbrennerei des Adolfs Heiß und ein Theil der Schenkungs-Badanstalt ab.

(Kataler Druckfehler.) „Reis“ bringt in seiner Nr. 280 vom 6. d. M. unter seinen Tagesnachrichten eine Notiz, wornach die Kirchengemeinde in Mera den Redacteur des „Reis“ zu ihrem „Sprechertäger“ (köpviselőjeve) erwählt habe. Dem Redacteur war es entgangen, daß es richtiger: köpviselőjeve (zu ihrem Vertreter) heißen sollte.

Verzeichniß.

der in der öffentlichen Sitzung vom 15. December 1871 Vormittags 9 Uhr beim Stadt- und Stuhl-Magistrats-Gerichte in Hermannstadt vorzutragenden Nachschreite:

Zahl 3993 ex 1871. Peter Simonis contra Michael Simonis und Genossen wegen Anerkennung eines Legates.

Zahl 3609 ex 1871. Petru Hodaica als Vermahler Maria Hodaica contra Nicolai Contora pro. Anerkennung der Vaterschaft und Alimentationsleistung.

Zahl 8469 ex 1871. Juven Driffor sen. contra Juven Driffor jun. aus Großau, wegen Zahlung einer Geldrente von 92 fl. 20 kr. österröcherischer Währung.

Zahl 8035 ex 1871. Szaj Janos contra Johann Blous punkto Rechnungslegung.

Zahl 6700 ex 1871. Simion Baltisju für Juon Csiolan contra. Todter Csiolan, wegen Abrechnung von Realitäten.

Zahl 768 ex 1871. Sara Roman Csiolan contra. Verlassenschaft nach Serban Dausfusa pro. 1200 fl. österr. Währ.

Zahl 8039 ex 1871. Redaction des L. N. Dr. Nemes als Curator des abwesenden J. P. Korbuli wider Georg Nedelkowitz punkto 176 fl. 60 kr. österröcherischer Währung.

Hermannstadt, am 11. December 1871. Magistrats-Gericht.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindcker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Booke zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng velles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Im allgemeinen Interesse.

finden wir uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte enthaltene Annonce des Herrn Gustav Schwarzchild in Hamburg ganz besonders hinzuweisen. Die angefordigten Original-Booke können wir wegen der großen und zahlreichen Gewinne bestens empfehlen. Die Theilnahme und Solidarität ist dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natürliches, als die vielen bei demselben eintreffenden Anträge, welche ebenso reich als sorgfältig ausgeführt werden.

Fremdenliste.

Angelommen am 11. December: Mediascher Hof, Jakob und Carl Moser, Gymnasiallehrer, aus Erlau; Georg Török, Köpfer, aus Nagybanya; Martin Neumann, Kaufmann, aus Speries.

Telegr. Wiener Cours vom 11. December 1871

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metalliques (58.45), Ungar. Grundbesitzungsolb (78.75), 5% mit Mai-n. Novem.-Zinsen (58.45), 5% National-Anlehen (Silber) (68.40), 1860er Staats-Anlehen (101.70), Banknoten (811), K. L. Münz-Dufaten (5.58), Renten (117.55), and others.

